

Predigt über die Zweite Vaterunser-Bitte im Universitätsgottesdienst in der St. Nikolaikirche zu Leipzig am 15.10.217

Liebe Gemeinde,

in der heutigen Predigt soll es im Rahmen der Predigtreihe über Luthers Auslegung des Vaterunsers im Kleinen Katechismus um die zweite Bitte gehen:

Dein Reich komme.

Was ist das?

Gottes Reich kommt auch ohne unser Gebet von selbst, aber wir bitten in diesem Gebet, dass es auch zu uns komme.

Wie geschieht das?

Wenn der himmlische Vater uns seinen Heiligen Geist gibt, dass wir seinem heiligen Wort durch seine Gnade glauben und danach leben, hier zeitlich und dort ewiglich.

Sehr geehrte Damen und Herren, liebe Schwestern und Brüder,

gleich zu Beginn eine provozierende Feststellung Luthers: Gottes Reich kommt von selbst! Eine Absage an alle Versuche, das Reich Gottes auf Erden durch menschliche Anstrengung zu errichten. Die Versuche sind längst nicht mehr zu zählen. Übrigens handelt es sich dabei nicht etwa um eine Spezialität der Neuzeit. Ein Reich des Friedens und der Gerechtigkeit heraufzuführen, hatte bereits der Kaiser Augustus im Sinn. Im Mittelalter waren viele Kaiser des Heiligen Römischen Reiches deutscher Nation von dieser Idee beseelt. Karl den Großen hat die Kirche wohl auch deswegen heiliggesprochen. Nach ihm versuchten es die ottonischen Kaiser. Sie alle haben ihre Kraft, ihre Macht und ihr Geld dafür eingesetzt, um das Reich Gottes auf Erden zu verwirklichen. All diese Versuche sind gescheitert – und inzwischen längst in Vergessenheit geraten.

Anders die drei großangelegten Versuche des 20. Jahrhunderts. Die russische Oktoberrevolution war der Ausgangspunkt des ersten Versuchs. Lenins Motto lautete: „Der Zweck heiligt die Mittel.“ Um die klassenlose Gesellschaft zu schaffen, war ihm und seinen Nachfolgern jedes Mittel recht. Die Bilanz am Ende: viele Millionen Tote, ohne dass das Ziel erreicht worden wäre. Der zweite Versuch, ganz anders geartet, war das sog. Dritte Reich. Nicht nur, dass auch er nach bloß 12 Jahren restlos gescheitert war. Vor allem war der Versuch mit einem bis dahin nicht gekannten Völkermord verbunden. Überdies hatte das Dritte Reich einen Krieg vom Zaun gebrochen, an dessen Ende Millionen Menschen ihr

Leben gelassen hatten, unzählige Städte in Trümmern lagen und Deutschland ein Drittel seines vormaligen Territoriums eingebüßt hatte. Seitdem tun wir Deutsche uns schwer, vom Reich zu sprechen – selbst wenn es um das Reich Gottes geht. Ich erinnere noch gut die Auseinandersetzungen um die Bezeichnung „Reichstagsgebäude“ in Berlin, als der Bundestag dorthin umzog.

Kommunismus und Nationalsozialismus sind gescheitert. Übrig geblieben von den modernen Versuchen, das Reich Gottes auf Erden zu errichten, scheint allein der US-amerikanische Traum. Mit jeder Präsidentschaft wird er neu geträumt. Die Hoffnung vieler Amerikaner ist: Mit dem neuen Präsidenten werden wir es schaffen. Endlich Frieden und Gerechtigkeit für alle – oder übersetzt in US-amerikanische Vorstellungen: Demokratie und Wohlstand für die ganze Welt. Bzw. wenigstens für alle US-amerikanischen Staatsangehörigen, wie Trump, der derzeitige Präsident der Vereinigten Staaten, nicht müde wird zu betonen.

Martin Luther erteilt all diesen Versuchen, das Reich Gottes mit politischen Ideen, mit militärischer Gewalt oder mit Hilfe eines Wirtschaftsprogramms zu errichten, eine unaufgeregte Absage. Gottes Reich, seine Herrschaft, in der Frieden und Gerechtigkeit sich küssen, kommt ohne unsere Hilfe. Es kommt sogar ohne unser Gebet. Weil Gott die Welt ins Leben gerufen hat und erhält, weil er sie liebt, ist es Gottes ureigenstes Anliegen, seinen Willen in dieser Welt zur Geltung zu bringen. Es ist vermessen, zu meinen, er bräuchte uns Menschen, um seinem Reich auf Erden zum Sieg zu verhelfen.

Eigentlich sollte man meinen, dass uns Deutsche die zurückliegende Geschichte, erst recht die Erinnerung an 12 Jahre Drittes Reich und 40 Jahre SED-Herrschaft, ein für alle Mal von der Wahrheit der Erkenntnis des Reformators überzeugt hätte. Leider sind viele Menschen vergesslich. Sogar ganze Gesellschaften können unter Gedächtnisschwund leiden. Erstaunlich ist es dennoch, dass ein großer Teil der Christenheit in Deutschland nur wenige Jahre nach dem Zweiten Weltkrieg in diesem Zusammenhang von einem rasanten Gedächtnisverlust befallen wurde. Manche von Ihnen erinnern sich vielleicht an den Slogan: „Gott hat keine Hände, nur unsere Hände, um seine Arbeit heute zu tun. Er hat keine Füße, nur unsere Füße, um Menschen auf seinen Weg zu führen.“ Plötzlich war die Christenheit, die Kirche dafür verantwortlich, Gottes Herrschaft, seinen Willen, auf Erden durchzusetzen. Gott – ein hand- und fußamputierter Mann?! Eine merkwürdige Vorstellung!

In Distanz zur Kirche lebende Menschen sehen an dieser Stelle vielleicht schärfer als manche Christen. Sie spüren die Selbstüberschätzung, die sich hinter dem Slogan verbirgt, und gehen auf Abwehr. Auch die Christenheit, die Kirche, ist eine fehlbare Gemeinschaft, die zu Machtmissbrauch und allen möglichen Formen der Korruption neigt. Auch sie ist deshalb

nicht in der Lage, das Reich Gottes, ein Reich des Friedens und der Gerechtigkeit, auf Erden zu schaffen. All die kleineren und größeren Versuche, wo christliche Gruppen das in der Vergangenheit versucht haben, sind in Terror umgeschlagen. Der Puritaner Oliver Cromwell betrachtete sich als von Gott auserwähltes Werkzeug, der Gerechtigkeit zu dienen und ein Reich der Erweckten zu schaffen. Auch sein Versuch, mit einem „Parlament der Heiligen“ zu regieren, scheiterte kläglich.

Worum geht es aber dann, wenn wir im Vaterunser beten: Dein Reich komme? Luther ist überzeugt: Es geht in dieser Bitte darum, dass das Reich Gottes zu uns persönlich kommt. Wir selbst, jeder von uns, soll Anteil an diesem Reich bekommen, soll Bürger dieses Reiches werden. In Luthers Auslegung erhält die zweite Vaterunser-Bitte eine existenzielle Zuspitzung. Jeder von uns ist unmittelbar angesprochen. Es geht um unser ganz persönliches Leben. Das Reich Gottes rückt uns plötzlich ganz nahe – aber auf andere Weise als in Form eines politischen Programms zur Weltverbesserung, für das wir uns einzusetzen hätten. Das Reich Gottes beginnt inwendig in uns.

Dann wird Luthers Auslegung ganz praktisch: „Wie geschieht das? Wenn der himmlische Vater uns seinen Heiligen Geist gibt, dass wir seinem heiligen Wort durch seine Gnade glauben und danach leben, hier zeitlich und dort ewiglich.“ Luther fragt, wie das Reich Gottes im Leben eines Menschen Gestalt gewinnt. Als Erstes, vor allem anderen, geschieht das, indem Gott uns seinen Heiligen Geist gibt. Weil das Reich Gottes nicht mit menschlichen Mitteln und Methoden errichtet werden kann, bedarf es einer ganz anderen Kraft. Es braucht Gottes eigene Kraft, seinen eigenen Geist. Das Reich Gottes ist nämlich eine Angelegenheit des Glaubens.

Luther hebt ausdrücklich hervor, dass der Glaube eine Gnade Gottes ist. Der Glaube ist eine Gabe des Heiligen Geistes. Die Unterscheidung zwischen religiös musikalischen und religiös unmusikalischen Menschen, die auf Max Weber zurückgeht, beschreibt diese geistliche Tatsache aus säkularer Perspektive. Darum darf auch niemand zum Glauben gezwungen werden. Glaube gedeiht nur in einem Raum der Freiheit. Es gibt Menschen, die das Gefühl haben, nicht glauben zu können, obwohl sie es gerne würden. Sie sollten sich nicht selbst unter Druck setzen und auch nicht von anderen – wohlmeinenden Christen etwa – unter Druck gesetzt werden. Ich habe miterlebt, dass gerade das Eingeständnis, nicht glauben zu können, für Menschen der Weg wurde, zum Glauben zu finden.

Wenn Gottes Geist einen Menschen erfüllt, beginnt sich dessen Leben und Denken nach und nach zu verändern, und zwar grundlegend. Luther erklärt im Katechismus, wie diese

Veränderung erfolgt: Indem wir anfangen, Gottes Wort zu vertrauen, und unser Leben, unsere Entscheidungen an ihm zu auszurichten. Der Heilige Geist befähigt, Gottes Wort zu vertrauen und danach zu leben.

Das Vertrauen in Gottes Wort, wie es in der Bibel überliefert ist, muss heute viele Hindernisse überwinden. Vielleicht sollte man mit einigen ausgewählten Bibelworten, Kernversen, beginnen. Für Immanuel Kant waren es fünf Worte aus Psalm 23, auf die er sein Leben baute: „Denn du bist bei mir.“ Welcher Trost, darauf vertrauen zu können, niemals von Gott verlassen, niemals mutterseelenallein zu sein!

Die Bibel ist ein Buch voll solcher Lebensworte. Bis heute ist der 23. Psalm für viele ein Wort zum Leben, das sich nicht abnutzt. Für andere ist es das Vaterunser. Auch seine Worte können Menschen noch in den schwierigsten und leidvollsten Situationen begleiten, ein Fenster nach oben, ins Licht öffnen. Martin Luther schreibt im Gebetskurs für seinen Barbier Meister Peter: „Denn ich sauge noch heutigen Tages an dem Paternoster wie ein Kind, trinke und esse davon wie ein alter Mensch, kann nicht satt werden.“

Das Reich Gottes kommt zu uns, indem wir lernen, auf Gottes Wort zu vertrauen. Ich kenne viele Menschen, die bestimmte Bibelworte im Herzen bewahren, die sich für sie als Lebensworte bewährt haben. Solche Worte ermutigen, auch auf den ersten Blick fremd erscheinende Aussagen der Bibel auf ihre Vertrauenswürdigkeit zu erproben.

Das Vertrauen in Gottes Wort wird konkret, wenn wir anfangen, ein Leben nach den Geboten Gottes zu führen: Unser Leben an den 10 Geboten auszurichten. Als selbstbestimmt lebende Menschen des 21. Jahrhunderts fällt es niemand von uns leicht, sich darauf einzulassen. Viele Christen vor uns haben aber erfahren, dass ihnen das Befolgen der Gebote Gottes nicht ein Weniger, sondern ein Mehr an Leben und Freiheit eröffnete.

Das Sprichwort sagt: „Ein gutes Gewissen ist ein sanftes Ruhekissen.“ Im Einklang mit Gottes Willen zu leben, befreit und ermöglicht einen aufrechten Gang. Es lässt die eigenen Möglichkeiten erkennen und nutzen, macht mutig und zuversichtlich. Auf diese Weise haben Christen als Bürger des Reiches Gottes auch immer wieder zur Verbesserung der gesellschaftlichen Verhältnisse beigetragen. Denken wir etwa an Johann Hinrich Wichern, den Begründer modernen Diakonie, oder an Wilhelm Raiffeisen, der das Genossenschaftswesen erfand und so Landwirten ermöglichte, ein auskömmliches Leben zu führen.

Ich hoffe, dass deutlich geworden ist: Das Reich Gottes breitet sich auf Erden weder durch politische Programme noch durch militärische Mittel aus, auch nicht durch Demokratie und

Wohlstand für alle – so wichtig es ist, dass alle Bürgerinnen und Bürger politisch mitsprechen und ein menschenwürdiges Leben führen können. Oft wird vergessen: Auch ein Großteil des Wirkens Martin Luthers hatte mit der Reform der gesellschaftlichen Verhältnisse zu tun.

Dennoch darf das nicht mit der Ausbreitung des Reiches Gottes verwechselt werden. Gottes Reich ist ein ewiges, unzerstörbares Reich. Es breitet sich aus, wenn Menschen anfangen, auf Gottes Wort zu vertrauen und ein Leben nach Gottes Geboten zu führen. Darum hat Luther die Bibel ins Deutsche übersetzt, damit jeder – auch diejenigen, die nicht studiert hatten – sie verstehen konnten. Darum hat er den Kleinen Katechismus verfasst, damit fortan jeder wusste, was Gott ihm schenken will und was er von ihm fordert.

Amen.